



Cousine: „Nun sage mal, lieber Vetter, was beginnst Du denn eigentlich in Deinen Ruhestunden?“

Das Geheimnis.



Frau Zangerl: „Aber ja, wir weiterzählen — geht, Frau Beiser? — Ich hab's nur Ihnen anvertraut!“



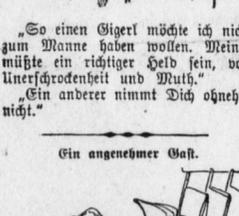
Frau Zangerl: „Da kommt die Frau Spigler! Weiter“



erzähl'n darf ich's nit... aber fragen kann ich sie ja mal, ob sie's schon weiß!“



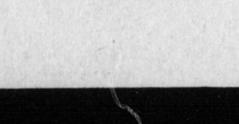
— Betrachtung. Kellner (in New York, früher Leutnant): „Ach, wie fein ging es mir, wenn ich als Kellner in ein richtiges Haus kam, voll inneren Stolz und Muth.“



Ein gefährliches Mädchen.



„Na, wie lange liest denn der Kerl an der Zeitung!“



— Schmeicheleihaft. Gnädige (mit hochgehobenen Wangen in die Küche füzend): „Entsetzlich!... So eben hat mich Ihr Bräutigam, der mich in der Dämmerung wohl für Sie gehalten hat, auf der Treppe dreimal geküßt!“

Eine Erinnerung.

Styge von Alice Stein.

War es wirklich erst fünf Jahre her? Kann man in so kurzer Zeit so alt sein, wie sie es gethan hatte?

Ungläubig blinnte Josephine auf das Gruppenbild in ihrer Hand. Wie altmodisch gekleidet kam sie sich vor — aber wie jung, wie gauderhaft jung!

Und da neben ihr — Die damals zwölfwährige Hilde hatte es sorgsam aufbewahrt, das schöne Bild, auf dem ihre „Tante Schauspielerin“ so wohl getroffen war.

„Sieh, wie ich mich verändert habe!“ sagte Josephine und sah scheinbar auf die Nische, die das Bild enthielt. „Auch ich habe mich ja verändert!“

„Auch ich habe mich ja verändert!“ sagte sie dann mit diesem seltsam reinen Ausdruck, der dem kranken Mädchen eigen war.

„Du bist schon geblieben, wenn auch älter, und gesund bist du auch,“ fuhr sie fort.

„Rein Nistons des Reides war in der klaren Stimme.“

Als Josephine immer noch schweigend, sagte Hilde bittend: „Willst du mir noch immer nicht von dem Sommer erzählen? Ich bin doch jetzt schon erwachsen, nicht wahr, Tante Feinung? Du's doch, ich möchte gern davon auch wissen!“

„Mir das Bild schickst, schreibst du dazu, ich sollte es dir aufheben, gleich nach deiner Rückkehr würdest du es dir von mir abholen.“

„Auch du, Feinung?“

„Ich hatte keine, Lieblich!“

„Ach!“ Hilde schien sehr enttäuscht. „Nun weiter!“

Die Tante fuhr fort: „Dann hier ein altes, rührendes Ehepaar — bente dir, beide noch immer verliebt, durchbrungen nicht nur von der Größe ihres Glückes, sondern auch von der Vornehmheit ihrer Lebensweise — ich habe nie wieder zwei bescheidene Menschen kennen gelernt, die es so verstanden, sich in Sympathie und feinen je störenden Weise zu belügen.“

„Es waren Freunde — der eine noch jung, Ingenieur, der andere — der andere — ist Ouztseliger, Heimrich Wosner heißt er. Man photographirte uns gleich am dritten Tage.“

„Mir ist das gräulich, ich habe mich noch immer nicht daran gewöhnt. Aber als Künstlerin dem auszuweichen, sage ich nicht aus, obgleich es eigentlich verkehrt ist, sich durch äußerliche Rücksichten innerlich unfrei zu machen.“

„Sprichst du noch vom Photographiren?“

„Ohne die Frage zu beachten, sprach Josephine weiter: „Ich weiß noch alles, als wäre es gestern gewesen; ebenso deutlich wie damals empfinde ich den Eindruck seiner Worte!“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“

mein eigen geworden wäre. Ehe es noch Schmerz oder Schicksal wurde, hab' ich mein Gefühl erlöst. Das war ein Tag.“

„Sie löste ihre Hände aus denen der Nichte und ergriff das Bild von neuem.“

„Wir gingen zusammen in den Wald, sein Freund mit der Kleinen voraus, wir beide langsam hinter ihnen. Die Sonne zog all den süßen starken Duft aus dem Harz der Tannen, und Erdbeeren leuchteten im Grün, daß wir wie Kinder suchten und fanden — mit Lachen, Hilde, und als wären uns Schätze bescheert.“

„Er liebte den Wald so innig von seiner Heimath her schon, wo er ganz der Mutter und der Erhaltung des alten Gutshofes lebte.“

„So jung war seine Freude an all dem Schönen — und er war doch sonst so ernst und still.“

„Du bist schon geblieben, wenn auch älter, und gesund bist du auch,“ fuhr sie fort.

„Rein Nistons des Reides war in der klaren Stimme.“

Als Josephine immer noch schweigend, sagte Hilde bittend: „Willst du mir noch immer nicht von dem Sommer erzählen?“

„Mir das Bild schickst, schreibst du dazu, ich sollte es dir aufheben, gleich nach deiner Rückkehr würdest du es dir von mir abholen.“

„Auch du, Feinung?“

„Ich hatte keine, Lieblich!“

„Ach!“ Hilde schien sehr enttäuscht. „Nun weiter!“

Die Tante fuhr fort: „Dann hier ein altes, rührendes Ehepaar — bente dir, beide noch immer verliebt, durchbrungen nicht nur von der Größe ihres Glückes, sondern auch von der Vornehmheit ihrer Lebensweise — ich habe nie wieder zwei bescheidene Menschen kennen gelernt, die es so verstanden, sich in Sympathie und feinen je störenden Weise zu belügen.“

„Es waren Freunde — der eine noch jung, Ingenieur, der andere — der andere — ist Ouztseliger, Heimrich Wosner heißt er. Man photographirte uns gleich am dritten Tage.“

„Mir ist das gräulich, ich habe mich noch immer nicht daran gewöhnt. Aber als Künstlerin dem auszuweichen, sage ich nicht aus, obgleich es eigentlich verkehrt ist, sich durch äußerliche Rücksichten innerlich unfrei zu machen.“

„Sprichst du noch vom Photographiren?“

„Ohne die Frage zu beachten, sprach Josephine weiter: „Ich weiß noch alles, als wäre es gestern gewesen; ebenso deutlich wie damals empfinde ich den Eindruck seiner Worte!“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“

wo er eben empfunden, wie ich ihn liebte? Er hätte diesen Verzicht verlangen dürfen — er that es nicht.“

„Er liebte dich so sehr!“ flüsterte das junge Mädchen.

Josephine schüttelte den Kopf. „Er liebte mich über alles auf eine Art, die mir nichts nützen konnte. Auf seine große, gültige Art. Das war nicht die meine. Wir sprachen die ganzen folgenden Tage kein Wort mehr über diese Frage.“

„Du bist schon geblieben, wenn auch älter, und gesund bist du auch,“ fuhr sie fort.

„Rein Nistons des Reides war in der klaren Stimme.“

Als Josephine immer noch schweigend, sagte Hilde bittend: „Willst du mir noch immer nicht von dem Sommer erzählen?“

„Mir das Bild schickst, schreibst du dazu, ich sollte es dir aufheben, gleich nach deiner Rückkehr würdest du es dir von mir abholen.“

„Auch du, Feinung?“

„Ich hatte keine, Lieblich!“

„Ach!“ Hilde schien sehr enttäuscht. „Nun weiter!“

Die Tante fuhr fort: „Dann hier ein altes, rührendes Ehepaar — bente dir, beide noch immer verliebt, durchbrungen nicht nur von der Größe ihres Glückes, sondern auch von der Vornehmheit ihrer Lebensweise — ich habe nie wieder zwei bescheidene Menschen kennen gelernt, die es so verstanden, sich in Sympathie und feinen je störenden Weise zu belügen.“

„Es waren Freunde — der eine noch jung, Ingenieur, der andere — der andere — ist Ouztseliger, Heimrich Wosner heißt er. Man photographirte uns gleich am dritten Tage.“

„Mir ist das gräulich, ich habe mich noch immer nicht daran gewöhnt. Aber als Künstlerin dem auszuweichen, sage ich nicht aus, obgleich es eigentlich verkehrt ist, sich durch äußerliche Rücksichten innerlich unfrei zu machen.“

„Sprichst du noch vom Photographiren?“

„Ohne die Frage zu beachten, sprach Josephine weiter: „Ich weiß noch alles, als wäre es gestern gewesen; ebenso deutlich wie damals empfinde ich den Eindruck seiner Worte!“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“

„Du warst mir stets wie eine gleichaltrige Schwester, unendlich rein in deiner Einfachheit, vom Lärm meines Lebens entfernt, gereift schon als Kind durch dein Lieb und die Duldung dieses Leides.“



Piccola (der einem Ehemann anmerkt, daß er noch gerne ein Glas trinken möchte): „Erlauben gnädige Frau, daß ich dem Herrn Gemahl noch ein Glas bringe?“

— Das auch noch. Autor (als bei der Premiere das Stück im Durchfallen ist): „Diese boshaften Kreie müssen heute auch noch recht deutlich sprechen!“

— Ein flotter Arbeiter. Dramatiker: „Wie bei mir alles fix geht!... Die Idee zum Stück hatte ich in ein paar Minuten... Das Gerümpel zum Stück haben ich in sechs Stunden vollendet... geschrieben habe ich's in sechzehn Tagen... und durchgefallen war's in einer Stunde!“

— Ein dringendes Bedürfnis. „Was haste denn da für ein Buch, Aron?“

— Uebersetzt. Herr: „Der Anzug, den Sie mir diesen Winter lieferten, ist ja noch schlechter als der vorige!“

— Sonderbar. „Donnerwetter, können Sie trinken!... Haben Sie denn so sehr Durst?“

— Schlimm. Student (der auf einem alten Rittergut zu Besuch ist): „Lieber Onkel, möchtest Du mir nicht in ein anderes Schlafzimmer gehen, in meinem jetzigen spukt nämlich der Schloßgeist!“

— Das schmutzige Hotel. Wirth: „Die Luft ist hier oben sehr rein; was? Fremder: „Ja; das ist aber auch das einzige!“

— Beim Heirathsvermittler. Herr: „Und dann möchte ich noch hervorheben, daß ich zwar Schulden habe, aber aus Liebe heirathen möchte.“

— Verächtlich. Besucher: „Kann ich den Inhaber des Sanatoriums sprechen?“

— Ein Mädchen erfindl. „Sehen Sie, Fräulein Olga, Ihren Herrn Bruder wünschte ich mir zum Schwager!“

— Enttäuscht. Herr: „Nun, die Hälfte davon verjubelt er doch und da will ich wenigstens mittheilen.“

— Ein Mädchen erfindl. „Sehen Sie, Fräulein Olga, Ihren Herrn Bruder wünschte ich mir zum Schwager!“

— Enttäuscht. Herr: „Nun, die Hälfte davon verjubelt er doch und da will ich wenigstens mittheilen.“

— Ein Mädchen erfindl. „Sehen Sie, Fräulein Olga, Ihren Herrn Bruder wünschte ich mir zum Schwager!“

— Enttäuscht. Herr: „Nun, die Hälfte davon verjubelt er doch und da will ich wenigstens mittheilen.“

— Ein Mädchen erfindl. „Sehen Sie, Fräulein Olga, Ihren Herrn Bruder wünschte ich mir zum Schwager!“